Demokratie und Volkstheater

Autor(en): **O.B.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche**

Band (Jahr): **29 (1939)**

Heft 16

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-642110

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Demokratie und Volkstheater

Mehr als in vergangenen Jahrzehnten wird heute die große Bedeutung des Theaters für die gesamte Kultur unseres Volkes erkannt. Daher werden auch die Anforderungen an diese Kunststätte gesteigert. Eine bloß der Unterhaltung dienende oder eine reine Geschäftsbühne genügt uns nicht mehr. Wir verlangen vom Theater wieder, — wie es immer in seinen hohen Zeiten der Fall war —, ethische Bereicherung, nationale Vertiefung und Lösung allgemeiner menschlicher Lebensfragen. Man will nicht weiter geistige Provinz des Auslandes sein. Man verlangt nach Impulsen, die aus eigenem schweizerischem Denken und Fühlen strömen. Schmerzlicher als je empfindet man den Umstand, daß unser heutiges Theater in den breiten Massen des Volkes nur wenig Rückhalt hat, weil es dem Volke fremd geblieben ist; dies sowohl in bezug auf die Wahl der Stücke wie auch in der äußeren baulichen Gestaltung; goldverzierte Logen und die ganze Abstufung der Ränge entsprechen unserem demokratischen Empfinden nicht. Das Sehnen unserer Generation geht nach einem innerlich und äußerlich schweizerischen Theater, das zum geistigen Sammelpunkt des Volkes wird, weil es aus unserem eigenen Wesen herauswächst und eine geistige Welt gestaltet, in der wir uns zu Hause fühlen. In bald 700jähriger Geschichte hat die Eidgenossenschaft aus den geistigen Grundquellen ihrer Kraft heraus ein eigenständiges Staatswesen geschaffen, das unabhängig ist von jeglicher politischer Doktrin des Auslandes und das gerade darum den Stürmen der Jahrhunderte getrotzt hat, weil es zutiefst in der schweizerischen Volksseele verwurzelt ist.

Es ist natürlich kein Zufall, daß man gerade in eidgenössischen Landen, wo sich der Gemeinschafts- und Genossenschaftsgedanke von den staatlichen Anfängen an am reinsten herauskristallisiert und erhalten hat, — sogar durch jahrhundertelange entgegengesetzte Zeitströmungen hindurch, — eine lückenlose Tradition des Volks- und Gemeinschaftstheaters vorfindet. Diese in ganz Europa einzigartige Erscheinung erklärt sich aus der unerschütterlichen und zu innerst nie verleugneten demokratischen Grundhaltung unseres Volkes. So gut wie sich im Politischen die ländlichen und städtischen genossenschaftlichen Gemeinschaftsformen bei uns erhalten haben, als Ausnahmeerscheinung in der allgemeinen europäischen Entwicklung, genau so gut vermochte sich das Laien- und Volkstheater in lückenloser Tradition zu erhalten, weil es unserem alteidgenössischen Sondergeist wahrhaft entspricht. So gut wie die Kantone die letzten, lebenskräftig gebliebenen Glieder der einst so stolzen mittelalterlichen Kommunalbewegung sind, genau so gut ist das Volks- und Gemeinschaftstheater der Ausdruck unserer Freiheit und selbstverwaltenden Einordnung in die Gemeinschaft. Während im übrigen Europa fürstlicher Absolitismus und der Verwaltungszentralismus der Nationalstaaten den kommunalen Geist auszurotten vermochten, hat er sich in den Tälern unseres Alpenlandes unzerstörbar festgesetzt.

Man erkennt daher unschwer, daß Volksherrschaft und Volkstheater zusammengehören; das eine findet im andern seine sinngemäße Ergänzung; beide Erscheinungen sind verschiedene Ausdrucksformen des demokratischen und bündischen Geistes, aus dem heraus unser Staat und unsere Kultur sich entwickelt haben. Darum verfügt die Schweiz als älteste der bestehenden Demokratien auch über eine einzigartige, 400jährige und lückenlose Tradition des Volks- und Gemeinschaftstheaters. Der politischen Landsgemeinde, wie sie sich in einigen kleineren Kantonen als Urform demokratischer Willensbildung erhalten hat, entspricht das Gemeinschaftstheater als „Landsgemeinde des Gemüts".

Wenn daher unsere heutigen Theaterverhältnisse und — sehr zu Recht! — nicht mehr befriedigen, und wir nach neuen Möglichkeiten Ausschau halten, so kann es sich nur darum handeln, zu unserem angestammten Volkstheater zurückzukehren und auf dieser eigenständigen kulturellen Tradition ein neues zeitgemäßes Gemeinschaftstheater aufzubauen. Die neuen Impulse, die wir hineintragen wollen, müssen ihre Kraft aus der schweizerischen Erde ziehen. Daß wir dabei nicht in Engstirnigkeit verfallen, dafür bürgt schon der Umstand, daß diese schweizerische Erde mitten in Europa liegt und daß sie mit den andern Ländern durch Flüsse, Straßen und Schienen aufs engste verknüpft ist. Nur wer in der Scholle der Heimat fest verwurzelt ist, kann Werke schaffen, die für die weite Welt von Bedeutung sind. Das gilt für das Theater sowohl wie für jede andere Ausdrucksform des kulturellen und geistigen Lebens. Mit künstlerischen Veranstaltungen von ausländischem Gepräge kann daher die Aufgabe, die uns obliegt, nicht erfüllt werden, und wenn wir noch so weltbekannte Kräfte heranziehen und Eintrittspreise erheben, die von „Weltklasse" sind! Damit vermögen wir nur einer dünnen Oberschicht unseres Volkes und seiner fremden Gäste ein Erlebnis zu bieten; die großen Volksmassen bleiben davon unberührt. Das Theater, das wir brauchen, hat aber gerade die Mission, unser Volk zum großen geistigen Gemeinschaftserlebnis zu führen.

Es sei in diesem Zusammenhang an die Bestrebungen der Stiftung Luzerner Spiele erinnert, die den Plan verfolgt, im angedeuteten Sinne schweizerische Bundesspiele ins Leben zu rufen. Es scheint uns, daß trotz aller Kritik und Mißdeutung, denen diese Bemühungen schon ausgesetzt waren, hier jene zeitgemäßen Willensimpulse und künstlerischen Ideen eingesetzt werden, nach denen sich unsere Generation schon lange vergeblich sehnt. Daher hat man alle Ursache, diesen Bestrebungen wohlwollende Aufmerksamkeit zu schenken. Von genannter Seite sind wertvolle Vorarbeiten geleistet worden, die uns eine entscheidende kulturelle Leistung ermöglichen. Die Stunde fordert von uns wieder einmal eine geistige Tat, nachdem wir jahrhundertelang geistig in der Defensive verharrt sind. Kein Volk kann aber auf die Dauer unter den andern Völkern bestehen, wenn es nicht seinen Beitrag an die allgemeine Kulturentwicklung leistet. Wir wollen dabei genau so selbständig vorgehen, wie wir es in politischen Dingen tun. So wie es für uns eine demokratische und bündische (genossenschaftliche) Staatsgestaltung geben kann, so wird eine Gesundung unseres Theaterwesens nur durch die Schaffung eines künstlerisch hochwertigen Volks- und Gemeinschaftstheaters erfolgen.

O. B.